

Dieser Brief sitzt

Ich würde mich als einen gewissenhaften Zeitgenossen bezeichnen. In meinem Leben – ich bin



Marco Morosoli über Serienbriefe von Behörden

mittlerweile auch schon 55 Jahre alt – habe ich bis jetzt kaum eine Abstimmung oder einen Wahltermin verpasst. Ich habe auch meine Vaterlandspflichten erfüllt und 295 Tage im Tenü Grün absolviert. In

SEITENBLICK

der Zeit der Rekrutenschule war ich zwar noch aufmüpfiger als in späteren Militärtagen, doch in der Arrestzelle bin ich nie eingesennt.

Auch Verkehrsbussen kann ich bis jetzt an einer Hand abzählen. Und diese waren jeweils nur Übertretungen. So habe ich einmal einen Kollegen mit dem Töff gezogen. Ich zahle auch meine Rechnungen pünktlich und reiche die Steuerrechnung fristgerecht ein.

Doch kürzlich hat mich der Dampfhammer getroffen. Ich besorge im Auftrag meiner Geschwister die steuerlichen Belange meines im Januar verstorbenen Vaters. Die Steuerrechnung fürs Jahr 2013 hat er im letzten Dezember noch eigenhändig ausgefüllt. Das Formular für das letzte Jahr liegt – von mir ausgefüllt – auch schon bei der Steuerverwaltung.

Hingegen dachte ich mir, dass es mit der Abgabe der letzten Steuerrechnung meines Vaters – für den Monat, den er in diesem Jahr noch gelebt hat – nicht so eilt. Mein Fehler, dass ich die Frist nicht beachtet habe. Auf mein Versäumnis wurde ich nun mit einem Serienbrief erinnert, dessen Wortlaut es in sich hat.

In diesem Schreiben lese ich schwarz auf weiss: «Pflichtgemäss müssen wir Sie darauf aufmerksam machen, dass Ihnen durch die Nichtbefolgung dieser Aufforderung sowohl bei den Kantons- wie auch bei den Gemeindesteuern als auch bei den Bundessteuern erhebliche Nachteile entstehen können.»

Mehr noch: Würde ich dem Brief der Steuerbehörde keine Beachtung schenken, werden mir (oder uns Erben) Ordnungsbussen bis zu 1000 Franken drohen. In schweren Fällen oder bei Rückfall könnte diese Strafe gar bis zu 10 000 Franken betragen. Die Nervosität war gross, ich brachte den Brief nicht mehr aus meinem Kopf. Ich fühlte mich fast so, als würde ich ohne Billett in einem Zug sitzen.

Ein Anruf bei der Steuerbehörde brachte dann zwar schnell Abhilfe und beruhigte meine Nerven. Mir (oder uns) wird noch eine Gnadenfrist für die Eingabe der väterlichen Steuererklärung bis Ende Dezember 2015 gewährt. Aber es wird mir beschieden, dass ein weiterer Aufschub Geld kosten würde.

Dass die Steuerbehörde Säumige hart anfasst, ist ja eigentlich durchaus zu begrüssen, aber ich frage mich, ob es bei der Tonwahl nicht vielleicht für «Ersttäter» eine etwas mildere Form der Sprache sein könnte. Aber da kommt mir das Sparprogramm des Kantons in den Sinn. Da kostet natürlich jede abgestufte Erinnerungsform für Staatspflichten, welche die meisten Zeitgenossen so lange wie nur möglich hinausschieben.

marco.morosoli@zugerzeitung.ch

An Kantonsgrenze kennen gelernt



Erika Berger mit ihrem 10-jährigen Sohn Silvan, ihren Haflingerstuten in der Warth in Morgarten.

Bild Maria Schmid

MORGARTEN Früher war es eine Käserei, dann ein Wohnhaus, durch dessen Küche die Grenze zwischen Zug und Schwyz verlief. Heute werden dort Pferde gezüchtet.

HARRY ZIEGLER
harry.ziegler@zugerzeitung.ch

Kochen und essen im Kanton Schwyz, schlafen im Kanton Zug, ohne das Haus zu verlassen: Das war einmal. In der früheren Käserei in der Warth in Morgarten war dies bis 2004 Alltag. Die Grenze zwischen den Kantonen Zug und Schwyz verlief bis zur Grenzkorrektur mitten durchs Haus. Die Küche und ein paar Wohnräume lagen auf Schwyzer Boden, die restlichen Teile des Hauses und ein Stall im Kanton Zug. Was zu teilweise eigenartigen Situationen führte.



Grenzerfahrung

So wird von einem Bewohner der Warth, dem Käser Josef Scheuber, der vor mehr als 40 Jahren Gemeinderat der Schwyzer Gemeinde Sattel war, erzählt, dass bei den Sitzungen des Gemeinderats sein Auto, versehen mit Zuger Nummernschildern, vor dem Gemeindehaus in Sattel stand. Dies, weil die Garage damals auf Zuger Boden stand. Dass dem so war, ging auf einen Bundesgerichtsentscheid aus dem Jahr 1901 zurück (siehe Box).

Mit Grenzverlegung kamen Pferde

Heute steht das Haus zur Gänze auf Zuger Boden. «Die beiden Kantone Zug und Schwyz haben auf Anregung der Gemeinde Sattel 2004 eine Grenzkorrektur vorgenommen, da die Grenzziehung durch das Haus administrativ immer wieder zu Abgrenzungsschwierigkeiten geführt hatte, und da die soziale Zuge-

hörigkeit zu Morgarten und Oberägeri nicht mit der politischen Zugehörigkeit (steuerepflichtig nach Sattel) korrespondierte», sagt der Sattler Gemeindegeschreiber Pirmin Moser.

«Ich gehe in die Primarschule in Morgarten», sagt der 10-jährige Silvan Berger, der heute zusammen mit Mutter Erika (40), Vater Hanspeter (41) und Schwester Jessica (12) in der ehemaligen Käserei wohnt. Für ihn ist es selbstverständlich, dass er im Kanton Zug zur Schule geht. «Da, wo ich wohne», sagt er. Die Familie Berger konnte die Warth vor elf Jahren erwerben. Damals also, als die Kantonsgrenze angepasst wurde. Seit dann werden auf dem Gelände der ehemaligen Käserei Haflingerpferde gezüchtet.

Schwyzlerin und Zuger

Eher Zufall ist, dass im ehemals den Kantonen Zug und Schwyz zugehörigen Haus heute eine Familie lebt, die aus diesen beiden Kantonen stammt. Erika Berger ist in Küsnacht im Kanton Schwyz unterhalb der Seebodenalp auf einem Hof aufgewachsen, Hanspeter Berger ist ebenfalls Bauernsohn. Er stammt aus Neuheim vom Hof Schwellbühl. «Man könnte sagen, wir haben uns an der Kantonsgrenze kennen gelernt», sagt Erika Berger lachend. Das sei natürlich nicht ganz so gewesen. «Aber es passt zum Ort und zur Geschichte.»

Zur Haflingerzucht sind die Bergers aus Leidenschaft gekommen. «Ich hatte immer schon Pferde», sagt Erika Berger. «In meiner Jugend vor allem Freiburger.» Als die Familie dann vor elf Jahren die Möglichkeit hatte, die Warth von Karl Hürlimann zu kaufen, wurde aus dem Gedanken, Haflinger zu züchten, schnell etwas Konkretes. «Allerdings war eher mein Mann die treibende Kraft», so Erika Berger. Was mit zwei Stuten und einem Hengst begann, ist mittlerweile ein kleines Unternehmen mit einem Deckhengst, drei Zuchtstuten, einer 3- und zwei 2-jährigen, sowie einem Fohlen.

Inzwischen hat die Haflingerzucht Berger über die Schweizer Grenzen hinaus einen guten Namen. So wurde der Deckhengst Winnie an der Haflinger-

Begehrte Lage am Hang

WARTH haz. Das Haus in der Warth wurde 1887 von einer Sennhüttengesellschaft als Käserei gebaut. Interessant war die Lage an diesem Abhang der Figlenflueh damals deshalb, weil oberhalb der Warth Quellen liegen, die Wasser für den Betrieb der Käserei lieferten. Noch heute wird das Haus Warth mit Wasser aus den Quellen am Figlenfluehhang versorgt.

Streit wegen Grundbucheintrag

Die Sennhüttengesellschaft liess die neu erstellte Käserei im Zuger Grundbuch eintragen. Zum Missfallen der Schwyzer Regierung. Diese wehrte sich dagegen. Schliesslich kam es 1901 zu einem Bundesgerichtsentscheid. Die Richter stellten damals fest, dass der Herd im Haus in der Warth auf Schwyzer Boden stehe. Und weil der Herd

der Mittelpunkt eines Haushalts sei, sei Sattel im Kanton Schwyz der Wohnsitz der Warth-Bewohner.

Stadt nah, aber auf dem Land

Bis zur Grenzverlegung 2004 galten die Bewohner der Warth als Einwohner der Gemeinde Sattel. Sie waren dort stimmberechtigt und steuerpflichtig. Heute steuern und stimmen die Warth-Bewohner im Kanton Zug. Für die Familie Berger, die aktuellen Bewohner der ehemaligen Käserei, ist diese Situation komfortabel, wie Erika Berger sagt. «Ich kaufe in Oberägeri ein, den Hausarzt haben wir im nahe gelegenen Sattel, und man ist innert nützlicher Frist sowohl in Zug wie auch in Schwyz.» Man habe so Anschluss an die Städte und deren Vorteile, lebe aber dennoch auf dem Land.

Weltausstellung im Juni Nationensieger (www.haflingerzucht-berger.jimdo.com).

Aber nicht nur Pferde leben bei und mit den Bergers in der Warth. Da gibt es eine Rhodesian-Ridgeback-Hündin, eine Katze, diverse Vögel, Wachteln, Spitzhaubenhühner oder Goldfasane. «Ich bin auch eine Hobbyornithologin», erklärt Erika Berger.

Ein Nebenerwerb

Von der Pferdezucht allein können die Bergers allerdings nicht leben. «Mein Mann arbeitet deshalb noch zu 100 Prozent in Menzingen.» Die Familie ist, wie Erika Berger sagt, schon eher Richtung Zug orientiert. Auch vereinsmässig. Hin und wieder gehe man auch in Sattel einkaufen. Aber die grösseren Einkäufe werden in Ober- und Unterägeri erledigt.

Einmal im Jahr wird es etwas laut rund um die Warth. Immer am 15. November, wenn der Schlacht am Morgarten gedacht wird. «Wir liegen zwischen den beiden Orten, an denen traditionell das Morgartenschieszen stattfindet», erklärt Berger. Gegen Sattel hin liegt das Gebiet Schornen, wo das Pistolenschieszen stattfindet. Und Richtung Oberägeri wird

beim Morgartendenkmal das 300-Meter-Schieszen absolviert. «Familie, Pferde und die anderen Tiere stören sich daran aber gar nicht. Das gehört dazu, wenn man hier lebt», sagt sie.

Pachtland gesucht

Mit zehn Pferden und diversen anderen Tieren stösst die Warth langsam an die Kapazitätsgrenze. «Wir suchen momentan nach Pachtland», sagt Erika Berger. Möglichst in der Gegend. Der Traum, Landwirtschaft inklusive Haflingerzucht betreiben zu können, sei schon vorhanden. «Mein Mann hat die landwirtschaftliche Schule absolviert», so Erika Berger. Da sei es naheliegend, dass man diese Fähigkeiten auch beruflich nutzen wolle. Um Landwirtschaft und Haflingerzucht betreiben zu können, würde die Familie auch aus der Warth wegziehen, erklärt Erika Berger. «Das allerdings mit sehr schwerem Herzen.»

«Ich hatte immer schon Pferde. In meiner Jugend vor allem Freiburger.»

ERIKA BERGER,
HAFLINGER-ZÜCHTERIN

In unserer Sommerserie «Grenzerfahrung» gehen wir während der Sommerferien Geschichten entlang der Kantonsgrenze nach.